

Michael Dombrowsky: **Robert Hübner. Ein Leben in vielen Welten.** 1. Auflage, Selbstverlag des Autors, o.O. 2026. Gebunden, 261 S., ISBN 978-3-98926-001-6, ca. 17 cm x 24 cm. Preis: 55 € zzgl. Versand.

Wer in der nationalen und internationalen Schachwelt kennt nicht den deutschen Großmeister Dr. Robert Hübner, bisweilen auch nur kurz 'Doc Hübner' genannt? Der Anfang 2025 an Magenkrebs Verstorbene war ein mit zahlreichen Talenten gesegnetes Genie: Mit 21 Jahren war er in die Weltspitze des Schachs vorgedrungen, als er im Interzonenturnier Palma de Mallorca 1970 Zweitplatzierte hinter Bobby Fischer wurde und ins Kandidatenturnier aufstieg. Dabei blieb Hübner zeitlebens ein Amateur, ein Wechsel zum Schachprofi stellte für ihn nie eine ernsthafte Option dar. Er war gefragt und erfolgreich als Autor von Büchern, Artikeln und Beiträgen jeglicher Art im Bereich des Schachs, hier konnte er seine überragende Formulierungskunst zur Geltung bringen, und seine Ausführungen waren häufig gewürzt mit trefflichen ironischen oder leicht sarkastischen Bemerkungen, die beim Leser spontanes Vergnügen auslösten. Berühmt, wenn nicht berüchtigt, war seine unübertroffene Akribie bei der Analyse von Partien, die von ihm ohne Computerunterstützung erarbeiteten tiefeschürfenden Varianten allein für eine einzige Partie, zuweilen gar für nur einen Partiezug, konnten viele eng bedruckte Seiten füllen. Seine höchst wissenschaftliche Herangehensweise hat wohl nicht ausnahmslos alle Leser begeistert.

Indes war Schach für Hübner keine absolut unverzichtbare Passion, der promovierte Altphilologe aus Köln fand häufig mehr Freude an der Arbeit des professionellen Papyrologen, der antike griechische Schriften entzifferte und übersetzte. Überdies war er ein Polyglott, der sich in gut einem Dutzend verschiedener Sprachen problemlos verständigen konnte¹, auch sein breit gespannter Wortschatz in der deutschen Sprache übertraf den diesbezüglichen Durchschnitt seiner Zeitgenossen um ein Mehrfaches. Eine ungewöhnliche Begeisterung entwickelte er für das Finnische, sie fand einen Widerhall in der Übersetzung einer Auswahl satirischer Kurzgeschichten des finnischen Schriftstellers [Olli](#). Weitere künstlerische Betätigungen Hübners sind durchaus beachtlich, so übte er sich im Violinspiel, und als ein spät entdecktes Hobby kam das Malen von Mumienporträts hinzu.

Mehr hierzu kann man im Buch von **Michael Dombrowsky** erfahren, dessen Publikation sich lange verzögert hatte: Es muss 2016 gewesen sein², als Hübner ein von Dombrowsky vorgelegtes erstes Manuskript von 150 Seiten nicht zur Publikation freigab, weil ihn die Erinnerungen an seine Jugend allzu sehr belastet hätten. Erst kurz vor seinem Ende gab er im November 2024 einer posthumen Veröffentlichung seine Zustimmung (siehe S. 11 im Buch).

In diesem Kontext hatte Hübner auch erwähnt, dass sein Vater zu seiner großen Betrübnis keine einzige Partie mit ihm gespielt habe³. Aber diese Behauptung steht in einem unauflösliehen Widerspruch zu den dokumentierten Fakten, d.h. etlichen zwischen Vater und Sohn Hübner gespielten Partien, die nur zum Teil in Band I der Hübner-Biografie von Reiß und Schönle⁴ auf den Seiten 12-16 in voller Notation aufgenommen wurden.⁵ Es wird sich nicht mehr klären lassen, wie es zu dieser irritierenden Aussage Hübners kommen konnte, ein schlechtes Erinnerungsvermögen oder Gedächtnisverlust wird man dem hochkarätigen Schach-Großmeister sicher nicht unterstellen wollen.

Gehen wir aber näher auf Dombrowskys Buch ein, das bei der ersten Sichtung einen sehr

1 Die vielfach kolportierte Zahl von 22 Sprachen ist nach Hübner deutlich übertrieben.

2 Dies geht hervor aus dem Artikel von Harry Schaack „War denn meine Jugend so schrecklich?“ in *KARL* 1/2025, S. 30-32.

3 Diese Aussage ist sowohl im o.g. *Karl*-Beitrag wie bei Dombrowsky auf S. 15 zu finden.

4 Konrad Reiß, Siegfried Schönle (Mitarbeit): *Robert Hübner. Eine Biographie in Texten, Bildern und Dokumenten* Teil I 1948 – 1991; Teil II 1992 – 2025. Löberitz – Leipzig 2026.

5 Hingewiesen auf diesen Widerspruch hat mich Dr. Michael Negele (Timmendorfer Strand).

attraktiven Gesamteindruck bietet: Mit Hardcover-Einband und Fadenheftung ist es solide ausgestattet, Druck und Layout sind ansprechend gelungen, zahlreiche Fotos/Abbildungen – viele davon in Farbe – lassen eine rundum gelungene Publikation erwarten. Indes kann ich mich der überschwänglichen Lobpreisung auf einer allbekannten Verkaufsplattform als „grandiose Biografie“ nicht anschließen, da mir (und nicht nur mir) bei der Lektüre des Gesamtwerks unzählige kleinere und auch größere Fehler, Nachlässigkeiten, Ungereimtheiten und Unzulänglichkeiten aufgefallen sind, die mir in ihrer Gesamtheit eine merkliche Enttäuschung und ein Unbehagen bereitet haben über die vertane Chance, eine dem großen Perfektionisten Robert Hübner angemessene Biografie zu schaffen, selbst wenn dies nur posthum möglich war.

Der für mich essenzielle Inhalt des Buchs ist durch die persönlichen Gespräche des Autors mit Hübner und insbesondere durch dessen Ausführungen gegeben: Diese Interviews fanden bereits 2013 im Rahmen von gut einem Dutzend Besuchen Dombrowskys in Köln statt und wurden von ihm auf Band aufgenommen, versprechen demnach größtmögliche Authentizität. Ob letztere wirklich erzielt wurde, ist für die Leserschaft natürlich nicht nachprüfbar, wir können nur hoffen, dass die Transformation der Bandaufnahme in den gedruckten Buchtext ohne wesentliche (sinnentstellende) Fehler geschah. Im Buch sind die Kommentare oder Antworten Hübners durch Kursivsetzung hervorgehoben, somit leicht aufzuspüren. Abweichend vom eigenen Text des Autors wird in den Zitaten noch die alte deutsche Rechtschreibung (ADR) benutzt, wohl eine posthume Reverenz an den großen Meister, für den die ADR stets eine *condicio sine qua non* war.⁶

Dombrowsky hatte ursprünglich (d.h. 2012) Hübner eine Vorschlagsliste mit 22 Themen/Fragen zum Buch vorgelegt, die alle akzeptiert wurden. Inwieweit diese Themenliste durch das [Inhaltsverzeichnis](#) abgebildet wird, bleibt unklar, denn sie wurde nicht ins Buch aufgenommen. Hätte man aber machen können.

Der Autor ist weithin chronologisch vorgegangen und hat auch die wesentlichen Turniere/Wettkämpfe Hübners kurz besprochen, hierbei jeweils eine oder mehrere Hübner-Partien eingefügt (in Kurznotation und unkommentiert, aber mit einem Stellungsdiagramm zu einem kritischen Punkt oder Wendepunkt der Partie). Ob unkommentierte Partien für die Leserschaft interessant sind, vermag ich nicht zu beurteilen, für mich sind sie eher entbehrlich.

An der Biografie eines großen Schachmeisters interessiert mich nicht nur seine Schachlaufbahn, die meist auch anderswo nachzulesen ist. Im Vordergrund meines Interesses stehen andere Aspekte: seine Persönlichkeit, sein Weltbild (Weltanschauung), sein Charakter, sein Sozialverhalten (Familie, Freundschaften), sonstige Passionen/Aktivitäten außerhalb des Schachs, persönliche Ziele in seinem Leben, die er erreicht hat oder auch nicht.⁷ Dieser Fragenkomplex wurde von Dombrowsky m.E. nicht so vollständig und tiefeschürfend behandelt wie ich es mir gewünscht hätte. Vieles ist fraglos vorhanden, manches wirkt aber noch ergänzungsbedürftig oder unfertig, das eine oder andere mag absichtlich ausgeblendet worden sein oder ist gar der Recherche entgangen? Falls Hübner sich zu manchen Fragen nicht äußern wollte, hätte man auch dies im Buch festhalten können. Wenige Beispiele will ich anführen.

Es mag ein wenig überraschend sein, dass die auf unserem Planeten omniprésente Gruppe

6 Zu einem Zerwürfnis kam es seinerzeit zwischen GM Jörg Hickl und Hübner, als der erstere es gewagt hatte, ein eingereichtes Manuskript Hübners an die neue deutsche Rechtschreibung anzupassen – ein Vorgang, der Hübner explodieren ließ; siehe den Beitrag ["In einem anderen Universum"](#).

7 In dieser Hinsicht hat mir das Hübner-Interview von Dirk Jan ten Geuzendam in Amsterdam 1997 besonders gefallen: Was ten Geuzendam in nur drei Tagen aus Hübner herausgekitzelt und auf nur gut acht A4-Textseiten veröffentlicht hat, scheint mir sehr lesenswert – siehe newinchess.com/media...; das Interview erschien in *New In Chess* 1997/2 sowie in der holländischen Wochenzeitung *Vrij Nederland*. Dombrowsky erwähnt dieses Interview gar nicht, auch nicht im Literaturverzeichnis am Buchende.

der Schaumschläger, Scharlatane und Rosstäuscher sogar in der als hochintelligent geltenden Schachwelt leichtgläubige Opfer findet. Von der Jellissen-Affäre⁸, bei der etliche Schachprofis ihr Erspartes verloren haben, war auch Hübner arg betroffen: Nach dem frühen Tod von Heinrich Jellissen im November 1994 war er genötigt, weiter im Schach seine Brötchen zu verdienen, wo er doch viel lieber Papyri übersetzt hätte. Diese nicht so unwichtige Episode in Hübners Leben wird im Buch gar nicht erwähnt, eine bedauerliche Unterlassungssünde.

Ich habe mich zudem gefragt, wie Hübner die banalen Dinge des Alltags bewältigte, seinen Haushalt hat der lebenslange Single sicherlich selbst nebenher erledigen müssen. Immerhin gab es wenige Personen in seinem nahen Umfeld, die ihm geholfen haben: In Band II der Reiß/Schönle-Biografie (s. Fußnote 4) gibt uns das kurze Kapitel [Briefwechsel](#) auf S. 401 einige Anhaltspunkte. So hat Hübners Mutter seine Steuererklärung gemanagt, und „das mit Abstand engste Verhältnis hatte er [Hübner] zu seiner Patentante Tini Steinmüller ... Sie unterstützte Robert ... mit Rat und Tat.“ ...

Ich bin mir nicht sicher, ob Hübner **echte** Freunde hatte. Viele sogenannte Schachfreunde, die man gelegentlich trifft, die sich ganz sympathisch finden und in der Regel gut miteinander auskommen, will ich nicht unbedingt dazu zählen. Freundinnen scheint es in seinem Leben kaum gegeben zu haben, da stand ihm vermutlich seine Homosexualität im Wege.⁹ Zu Hübners Jugendzeit gab es noch keine LGBTQ+-Gemeinde, die sich auf den Straßen der Städte zu Hunderttausenden feiert, die Zeiten (und die Gesetzgebung) haben sich inzwischen merklich gewandelt. Indes hätte Hübner wohl auch als 'Hetero' keine magnetischen Anziehungskräfte auf die Damenwelt ausgeübt, mit der speziellen Interessenkombination von Schach, Papyri etc. als Hypothek hat man da einen schweren Stand – sofern man kein ausgesprochener Beau ist ...

In der Reiß/Schönle-Biografie (Band I, S. 148-151) lesen wir – nach dem oben Gesagten unerwartet –, dass Mitte der 1970er Jahre eine Frau – die Philippinin Agnes Migallos – in Hübners Leben trat. Nähere Informationen zu dieser Liaison, etwa über deren Dauer und Intensität, gibt es leider nicht. Zwei großformatige Fotos des Pärchens, die eine gewisse Vertrautheit erkennen lassen, wurden reproduziert, das zweite mit einem aufgeräumt lächelnden Hübner ist unterschrieben mit „Glückliche Momente: So entspannt sah man Robert Hübner selten“. Ein recht persönlich gehaltener Brief von Vater Hübner an Agnes lässt überdies darauf schließen, dass zwischen ihr und der Familie Hübner eine sehr angenehm-freundschaftliche Beziehung bestand. Angesichts unserer Unkenntnis können wir aber nicht darüber spekulieren, ob es bei Agnes und Robert wesentlich mehr gewesen ist als eine temporäre nette Freundschaft, wir müssen es einfach dabei bewenden lassen. – Die vorstehend verzeichneten Funde/Befunde sucht man in der Biografie von Dombrowsky vergebens.

Eine kurze Anmerkung sei mir auch zum Kapitel „Zufriedenheit, Tod und Religion“ gestattet. Hübner erklärt deutlich, dass ihm das „Konzept Gott“ völlig fremd ist und er nicht das Geringste damit anfangen kann. Es bleibt unklar, weshalb Hübner ein Mitglied der Kirche geblieben ist. Letzteres kann aus dem kirchlichen Begräbnis ([Urnenbeisetzung](#)) gefolgert werden, das im Schlusskapitel illustrativ belegt ist.

Angesprochen werden müssen auch – zumindest in einer Auswahl – die zahlreichen Unstimmigkeiten sowie diverse Ungereimtheiten im Text des Autors.¹⁰ Im Grunde hat sich kaum

8 Zum Hintergrund des Debakels siehe www.spiegel.de/sport/matt-vom-maezen und/oder perlenvombodensee.de/2020/11/28/ignatz-kolisch-heinrich-jellissen-und....

9 Hübners Homosexualität wird kurz erwähnt in dem Nachruf „Schöngeist am Schachbrett“ von Stefan Löffler in der FAZ vom 7.01.2025. Ich habe den Beitrag aus dem PDF der Zeitungsseite elektronisch herausoperiert: [Texte/FAZ_20250107_Huebner_schoengeist.jpg](#).

10 Siegfried Schönle (Helsa) hat mir seine zweiseitige Mängelliste zum Dombrowsky-Buch geschickt, unsere Befunde stimmen weitgehend überein. Seine detailreichen Angaben habe ich zum Teil zusammen-

etwas verändert im Vergleich zum vorletzten Buch von Dombrowsky, der [Sämisich-Biografie](#), denn die Art der schon damals von mir monierten Fehler ist die gleiche geblieben, nur im Hübner-Buch kommt es noch ärger. Wobei ich vor allem das Kapitel „Reise nach Usbekistan“ (S. 205-218) im Blick habe, das offenbar einfach aus Hübners Buch [Schund](#) übernommen wurde, ohne dass dies von Dombrowsky gekennzeichnet worden wäre. Auffällig ist zudem der abrupte Übergang vom vorherigen Kapitel zur Usbekistan-Reise ohne einen kurzen einführenden Vorspann, der Leser darf sich fragen, in welchem Film zu welcher Zeit er sich hier plötzlich wiederfindet. – Die ganze 'Geschichte' kann man nur als eine massive Copyright-Verletzung werten. Es bleibt abzuwarten, ob und wie Arno Nickel (Edition Marco) hierauf reagiert.

Diverse „Kleinigkeiten“ stören bzw. nerven bei der Buchlektüre einfach deswegen, weil sie immer wieder vorkommen. So fragt man sich jedes Mal, warum ein Autor nach einem langen Berufsleben als Journalist immer noch nicht die korrekte Interpunktion verinnerlicht hat, wenn er nämlich die Kommata da platziert, wo sie nicht hingehören, dafür dort auslässt, wo sie stehen sollten. Andere wiederkehrende Ausrutscher sind Wortdoppelungen meist kurzer Worte, die vermutlich bei nachträglichen Umformulierungen von Sätzen verblieben sind und dann nicht gelöscht wurden. Viele andere kleine Tippfehler will ich hier nicht auflisten, unschön ist aber immer eine fehlerhafte Schreibung von Eigennamen wie auf S. 66 den des Problemlöse-GM Boris Tummes¹¹, der uns hier als „Tummer“ begegnet. Ein weiterer irritierender Lapsus ist die fehlende Kursivsetzung des ausnehmend langen Hübner-Zitats S. 197-203(oben). All dies belegt, dass eine **sorgfältige** Korrekturlesung des Buchs unterblieben ist.

Gewohnheitsmäßig verzichtet der Autor wiederum darauf, Quellen anzugeben¹², und wenn doch, sind sie meist nicht nachprüfbar aufgrund unzureichender oder fehlerhafter Angaben. Dies entspricht einfach nicht den Standards des sauberen Zitierens, die sich Schachhistoriker gesetzt haben. Zu diesem Thema habe ich mich schon mehrfach geäußert ([Sämisich-Biografie](#) von Dombrowski und vor allem die [Spasski-Biografie](#) von Geilmann/Stiefel/Herbold).

Wie ich von gut unterrichteter, seriöser Seite erfahren habe, ist Dombrowsky von einer fortschreitenden neurodegenerativen Erkrankung des Gehirns befallen, die sich wohl schon bei seiner [Sämisich-Biografie](#) bemerkbar gemacht hat. Bei der Hübner-Biografie, die zu einem großen Teil bereits vor rund zehn Jahren als Manuskript vorlag, also vor seiner Krankheit, mag diese nur partiell als Entschuldigung gelten können, da wir nicht wissen, wann und wo welche Fehler im Text produziert wurden. Dem Autor muss man nichtsdestotrotz vorwerfen, dass er in seiner Situation keinen versierten Koautor ins Boot genommen oder zumindest einen auch im Schach hinreichend kundigen Lektor/Korrekturleser engagiert hat, dies hätte sicherlich die meisten Unzulänglichkeiten verhindert. So ist leider eine Hübner-Biografie entstanden, die noch ein deutliches Verbesserungspotenzial aufweist und m.E. ein sehr ambivalentes Bild bietet.

Ich hoffe, mit meinen Ausführungen allen potenziellen Käufern eine Entscheidungshilfe für (oder gegen) den Erwerb des Buchs gegeben zu haben. Sie werden in etwa wissen, was sie in diesem Buch erwarten dürfen. Der Preis von knapp 60 € (inkl. Versand) für rund 260 Seiten scheint mir nicht direkt bescheiden, auch rechne ich nicht damit, dass der Autor eine zweite verbesserte Auflage nachlegen wird. Die vorliegende Erstauflage soll angeblich schon 1000 Exemplare aufweisen, das erscheint mir doch sehr mutig ...

Ralf Binnewirtz

Meerbusch, 17.08.2026

fassend berücksichtigt.

¹¹ Boris Tummes ist gerade (in KW 33) bei der 49. WCSC in Magdeburg mit dem deutschen Team auch Mannschaftsweltmeister im Lösen von Schachproblemen geworden, siehe www.thbrand.de/2026/08/14/...

¹² Es existiert diesbezüglich nur ein knapp zweiseitiges Literaturverzeichnis am Ende des Buches, das – für die heutige Zeit ungewöhnlich – keinerlei Internetquellen vorweist.